

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 8

Artikel: Erlebnis mit Birgit
Autor: Luz, Else
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erlebnis mit Birgit

NOVELLE VON ELSE LUZ

Abends geht Herr v. Kreyck am Waldsaum entlang. Es ist der erste Herbsttag nach einem langen, heißen Sommer. Mit der sinkenden Sonne ziehen Nebel wie silberne Tücher über die Wiesen, — rasch wird es kalt, und die seltsamen herben Gerüche der Nacht beginnen aus dem Boden zu steigen.

Kreyck kommt vom Anstand, die Büchse flinte auf der Schulter und ist in Sinnen versunken. Geschossen hat er nichts, obgleich er stundenlang auf der Pirsch war und jedem Rehwechsel nachging, ehe er den Hochsitz erklimmte. Er ist noch jung, nach jahrelangem Auslandsdienst bei Gesandtschaften heimgekehrt, um das verwaiste Erbgut der Väter zu übernehmen. Leicht fällt es ihm nicht, der Diplomatenlaufbahn zu entsagen; aber da ist die Erde der Heimat, Wald, Acker und Forellengraben, — das Herrenhaus mit den weiten Gängen und schweigenden Räumen, Vaters Arbeitszimmer und der Gewehrschrank. Alles bleibt unverändert an seinem Platz, die Arbeit geht ruhig ihren Gang; kein eiserner Besen kehrt ohne Vernunft Erprobtes mit Veraltetem vor die Tür. Der junge Herr ist gekommen, um zu dienen; er weiß, daß er wenig versteht und viel lernen muß.

Er geht über den Wirtschaftshof, um den rückwärtigen Eingang zu gewinnen, — es sind noch Leute beim Aufräumen draußen —, vor der Stalltür sitzt ein Alter und raucht, — Licht hinter den Fenstern kündigt die nun früher eintretende Dunkelheit.

Beim Türöffnen meldet ihm Franz Besuch, hinter ihm taucht auch schon Axel Thiel auf und begrüßt den Hausherrn, indem er ihn kraftvoll bei den Schultern nimmt und von Herzen lacht, daß es durch die Halle dröhnt: «Wie geht's dir, Uli?»

Kreyck freut sich ehrlich. «Aber warum hast du dich denn nicht angemeldet?»

«Es kam so plötzlich, daß Elma nach Italien wollte. Ich begleite sie ein Stück, vor bei München, habe nicht lange Zeit. Aber dich besuchen, das mußte ich doch...»

«Sicher und gewiß. Ich danke dir, Axel. Herzlich willkommen bei mir. Hast du Gepäck?»

Franz räuspert sich und flüstert, daß alles von ihm geordnet und das grüne Zimmer bereits für Herrn Baron gerichtet sei. Er ist ein bemerkenswerter Diener und entstammt einer Generation, die viel mehr Wert auf äußere Formen legte.

Die Herren sitzen bald zusammen in der bauerlichen Trinkstube, wo Ulrich Kreyck trotz der umflorten Miene von Franz das Abendessen servieren läßt. Die Gesellschaft des langen Schweden kommt ihm gelegen, gerade heute. Man kann hier auf dem Land nicht viel allein sein... man wird heiraten müssen... es gibt doch sehr viel glückliche Ehen, denkt er. Sie trinken nun Kaffee und Schwedenpunsch, und Axel ist nach dem ersten «Skal» wieder einmal gerührt. Zudem hat er Geburtstag, will es nicht erwähnen und empfindet die Stunde doch gleichsam schicksalhaft: wenn man dreißig wird, tritt man ein für allemal ins Mannesalter und hat seine Gedanken auf wichtigere Dinge hinzulenken als auf Sport.

«Du bist doch jünger als ich, Uli?»

«Immer noch zwei Jahre. Aber du weißt, daß ich deine überzeugende Jungenhaftigkeit nie erreichen werde. Nun erzähl mal von Stockholm. Was macht Elma denn eigentlich?»

«Hier», sagt Axel, zieht ein Photo aus der Tasche und reicht es hinüber. «Schön war sie ja nie. Aber sie hat doch etwas, was...» Ulrich betrachtet überrascht das Bild. Brüderliche Kritik ist meist Fehlurteil, hier ganz und gar. Axels kleine Schwester hat sich zu einem sehr schönen Mädchen entwickelt: groß, kraftvoll, sicher und ruhig steht sie an Deck einer Segeljacht und scheint ihm zuzulächeln. Die langen Hosen trug man schon in Schweden, als die Damen im übrigen Europa noch den Rock für weiblicher hielten. Er erinnert sich gut der vielen weißen Overalls, in denen die Studentinnen zum Sport antraten, nicht nur auf dem Wasser. Und nun fährt die junge Elma Thiel allein nach Italien?

«Nicht allein. Sie trifft in München zwei Freundinnen, die im Salzkammergut waren, — ich bin dann überflüssig.»

«Und warum hast du sie mir nicht mitgebracht?»

Axel trinkt aus und wird ein bißchen verlegen, der große Junge. «Ich will nicht, daß Elma... sie ist eben meine kleine Schwester...»

«Ich verstehe dich nicht.»

«Du bist ihr nicht gleichgültig, Uli, das weißt du doch.»

«Du irrst, — ich habe es nie gewußt. Ich sah damals überhaupt kein Mädchen an. Und auch hier lebe ich so... jede junge Dame kann mich ohne Schaden besuchen.»

«Und — Birgit?»

Kreyck steht auf und geht quer durch den Raum. Axel drückt die Zigarette aus und sammelt seine Aufmerksamkeit. Er ist Offizier, — Diplomatie bleibt ihm eine fremde, anspruchsvolle Wissenschaft, — er weiß nicht, wie er sich seiner Mission zart und unauffällig entledigen soll... Frauen stellen sich das so einfach vor, und Elma will nun einmal wissen, ob Uli frei ist, ganz frei, innerlich. Stolz ist Elma, stolz und dem eigenen Herzen treu; ihr Herz aber hängt an Uli.

Ulrich tritt zu dem Freunde und sieht ihn voll an. In seinen Augen ist ein fremder Schein: die große Heiterkeit der Ueberwindung. «Birgit hat einen Sohn.»

«Sohn? Birgit?» fragt Axel und hat jede diplomatische Sammlung vergessen, so erstaunt ist er.

«Ja.»

Morgens um halb fünf klopft Franz an Axels Tür. «Der Jagdwagen ist auf fünf Uhr bestellt, — Frühstück vorher in der Halle.» Axel springt aus dem Bett und schüttelt den Schlaf ab; er ist hundemüde und gähnt gewaltig. Zum Fenster schaut die Dämmerung herein, es nebelt feucht, aber erster Vogellaut erwacht und kündigt den Tag.

Uli wartet schon. Er hat einen kleinen Smörgöses anrichten lassen, — auf deutsche Art, wie es sein Haus eben bieten kann: Haferrützte und Eier auf Schinken, Heringsstücken in süßer Sauce und Knäckebrötchen. Der Duft der Speisen erfüllt die große Diele, — die Freunde essen wortlos, nehmen die kurze Pfeife voll Shag und fahren pünktlich ab.

Uli gibt Thiel die Zügel, er weiß, daß er den besseren Pferdeverstand besitzt und will dies symbolisch ausdrücken. Während der halben Stunde Fahrt wird es langsam heller; aber noch liegt der Herbstnebel dick über der Landschaft; es ist kalt, und Axel gähnt fröstelnd. Uli schaut ein paarmal durchs Glas und tastet die Schläge ab, kann aber nicht viel sehen. An der Mühle steigen sie aus, — lassen den Wagen auf dem Hofe stehen und steigen langsam und bedächtig dem Hochwald zu, der sich vor ihnen bergan zieht, weit hinaus bis zur Grenze. Einmal sagt Kreyck halblaut: «Wenn du den Bock schießest, lade ich mich bei dir zur Hahnenbalz ein», dann herrscht Schweigen. Axel wird die Kanzel vor dem großen Kleackergewies, Uli geht noch einige Minuten, ehe er hinter dem Laubschirm verschwindet, von dem aus er Axels luftigen Sitz und das ganze Viereck übersehen kann.

Betaubend in seinem Jubel ist das Morgenlied der gefiederten Kreatur, die ganze Sommerbelegschaft ist vollständig versammelt, — noch ist niemand auf die Wanderschaft gegangen. Lerche, Pirol und Fink absolvieren ihr gesamtes Programm, später erwachen die Tauben und geben ein zärtliches «Guruuh» wie Celloton in die Kammermusik, eine Drossel untermalt jede Atempause mit sehnsuchtsvollen Kadenzen. Die Nebel steigen langsam höher... beim ersten Lichtschein verstummen alle Kehlen... eisiger Wind läuft vor der Sonne als Melde-reiter her.

Uli hat Thiel den Drilling mit Zielfernrohr gegeben, er selbst stellt die alte Bockbüchse neben sich auf den Boden, — schießen soll der Gast, vorausgesetzt, daß der Bock überhaupt austritt. Das ist ein alter, gerissener Kämpfer mit schöngewerkter Krone, dicken Rosen und geraden sechs Enden. Uli wünscht es dem Freunde, daß er Weidmannsheil haben möge; Jagd ist ein Thema für Männer, — Liebe nicht. Nein, er ist nicht geneigt, über Liebe zu reden. Und nicht über Birgit.

Ulrich v. Kreyck war erst drei Tage in Stockholm, da warnte man ihn schon vor Birgit. Es war Mac O'Brien, der seine Besuchsliste kontrollierte und ihm Ratschläge erteilte, weil er Schwedens Hauptstadt sechs Monate länger kannte. Er machte seine Randbemerkungen ohne falsche Scham, bissig, derb oder wohlwollend. «Gut», sagte er schließlich, «nichts zu erinnern, — aber hüte dich vor Birgit.»

«Von wem sprichst du denn?»

O'Brien zeigte mit dem Lineal auf einen Namen. «Von Birgit. Du bist gewarnt. Auch ich war gewarnt,

wir alle... Vergeblich, versteht sich. Birgit ist nichts für ein Greenhorn.»

«Wir sind nicht mehr in Cambridge, Mac.»

«Schlimm genug. Wäre besser für uns Greenhorns. Frauen kennen wir genug, — aber andere als Birgit.»

«Ist sie so schön?»

«Dagegen wäre ich gewappnet. Sie ist unergründlich und unbesiegt: eine Gefahr! Na, lassen wir das. Vergeiß nicht Thiel. Der alte Baron hat eine Gemäldesammlung, — der Sohn ist Dragoner, netter Junge...»

Birgit war in der Tat gefährlich schön. Keines dieser blonden, gesunden Schwedenmädchen mit der frischen Haut, sondern ein zerbrechliches Wesen, das die Ritterlichkeit des Mannes anrief. Der Körper von vollendetem Ebenmaß trug einen schmalen Kopf mit durchsichtigen Augen; zarte Hände und die leise Müdigkeit der Züge ließen auf eine Frau schließen, die den Beschützer ersehnt. Jeder Neuling bekannte bald leidenschaftliche Bereitschaft zu dieser Rolle, aber keiner erreichte sie. Denn ganz im Gegensatz zu ihrem Äußeren war Birgit kalt und herrisch, energiegeladener und zäh. Sie fuhr einen ungewöhnlich karossierten, starken Wagen mit englischer Nummer und war auf allen Sportplätzen ebenso gut zu finden wie im Schwimmbad. Als Kreyck sie zum erstenmal in verbotenen Tempo über die Lidingöbrö rasen sah, fragte er Axel Thiel nach dem fremden Erkennungszeichen.

«Wieso G.-B.? Sie ist doch Schwedin?»

«In England verheiratet. Mit einem hauptstädtischen Kapitän von der Garde. Mein Bruder kennt ihn.»

«Und der Mann?»

«Ich weiß nur, was jeder weiß: vor drei Monaten ist sie hier angekommen, — ohne Mann. Ob geschieden oder noch in Scheidung, kann ich nicht sagen; es wird viel geredet, was nur auf Vermutungen basiert. Sie ist Waise, wohnt bei ihrem Großvater, dessen Name Birgenschaft genug ist, wird von uns allen maßlos verwöhnt, um uns alle dafür schlecht zu behandeln. Man sagt, ihr Mann schreibt täglich. Oder: sie schreibt ihm täglich, und er antwortet nicht. Uebrigens wirst du selten einen Gast in ihrem Wagen sehen, männliche gar nicht. Der Platz am Steuer aber ist tabu, — eher vergibt sie sich selbst als ihn.»

Mac O'Brien schien mit seiner Voraussage recht zu behalten: Uli Kreyck war ein Anfänger. Wäre er es weniger gewesen, hätte er sich von den Stationen seines Feldzuges die meisten erspart. Aber er mußte durch hundert kleine Enttäuschungen hindurch, bis er am Ende merkte, daß er liebte. Die erste naive Ueberheblichkeit («Wenn kein anderer, dann vielleicht ich?») wich bald einer erkünstelten Ironie, hinter deren Fassade sich Zweifel und Eifersucht verbargen. Es kam die Zeit, in der er sich mit Birgit herumstritt, sinnlos, wie es Kinder tun, deren Handeln noch nicht von Motiven bestimmt wird, sondern von Impulsen. Er mißfiel Birgit; alles, was er sagte und tat, schien ihr zuwider. Hätte er sie stehen lassen und sich zurückgezogen, wäre alles in Ordnung gewesen; er versuchte jedoch, ihr zu beweisen, was für ein netter Junge er war. Sie stritten unaufhörlich, mündlich, telephonisch und brieflich, — näher kam er ihr nie. Noch immer fuhr sie in ihrem Hispano-Suiza an ihm vorüber, ohne ihn jemals mitzunehmen, — sah sie ihn im Auto von Freunden, machte es ihr Spaß, ihn einzustauben, und ihr Horn gellte höhnisch beim Ueberholen.

Eines Abends saß Uli zu Hause und dachte: hat Birgit denn kein Herz? Damit hatte er kapituliert. Er war es plötzlich müde, zu werben, zu fürchten und zu hoffen, er begann zu leiden und wußte nicht, daß er liebte. Sein Eroberungswille war vergessen, — die ironische Maske zerfiel, da war eine ganz neue Sehnsucht nach Birgit. ... Ich kenne sie gar nicht, — könnte ich sie nur einmal sehen, wie sie wirklich ist...

Sicherlich war es keine Absicht von Uli, daß er Birgit jetzt anders behandelte als früher. Er war ganz einfach ernster geworden, ruhig und sicherer. Ihre Herrschaft fand bei ihm keine Angriffsfläche mehr; er reizte sie nicht mit mühsam erworbenen Sarkasmen; der Abstand zwischen ihnen war größer als je, — der Ton vollkommen korrekt. Und doch fühlte Uli zum erstenmal im Leben, wie sich in ihm alles löste, was er nie einem Menschen gegeben hatte: Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft und Güte. Mit dem neuen Verlangen, die Dinge zu sehen, begriff er nun auch, daß Birgit nicht glücklich war, sondern auf der Flucht vor den Menschen und sich selbst. Wer war Birgit? Er hätte sie gern gefragt, brüderlich

und ohne Absicht, — es mußte schön sein, den Menschen und das Mädchen Birgit zu entdecken.

Der Winter ging vorüber, eines Tages verschwand die letzte Schneespur in den Straßen, — herb und kühl kam der Frühling, und frühlingsmäßig war auch noch das ganze Bild dieses hellen nordischen Landes, als man der Mittsommernacht zusteuerte. Uli wollte den Tag bei Thiels verbringen, abends mit Bob O'Brien und anderen Freunden auf Axels Jacht in die Schären fahren, um die Nacht nach schwedischer Sitte mit Musik, Liedern und Lampions zu feiern.

Auf dem Wege zu seinen Gastgebern traf er Birgit. Sie war zu Fuß und lief vor einem Omnibus über die Straße, um Uli die Hand zu geben, die er wortlos nahm. Der Augenblick der Gefahr hatte ihm gezeigt, wie es um ihn stand, immer noch, — obgleich er Birgit schon lange nicht gesehen hatte. Sie war verändert, oder schien es seinen Augen nur so, als er ihren Blick festzuhalten suchte —?

«Ohne Wagen?»

«Dort drüben —» Richtig, dort am Tankplatz stand der Hispano-Suiza, im weißen Lack seiner wunderbaren Linienführung glänzend und schluckte Benzin. «Ich sah Sie gehen und da —»

Birgit war verändert; sie wurde langsam rot, lachte und nahm Ulis Arm. All dies hätte er nie von ihr vermutet. «Wissen Sie, daß heute Mittsommer ist?»

«Natürlich.»

«Haben Sie schon eine Einladung?»

«N — ein ...»

«Kommen Sie.» Sie zog ihn über den Platz, öffnete den Schlag und ließ ihn einsteigen, saß gleich darauf neben ihm, — die Tür klappte, — der Tankwart grüßte mit diskretem Lächeln, — der Motor summete, — man fuhr —. Uli dachte kurz an Axel Thiel, an die wartenden Freunde, an seinen Sportdress, dann ertranken alle Bedenken in einer Welle stürmischer Erwartung.

In dieser Nacht war Schwedens Jugend auf den Beinen, um zu tanzen, Väter und Mütter, um dem Treiben der Kinder zuzusehen. Nur alte und kranke Leute verschliefen die Stunden, die taghell und doch unwirklich wie unter einem fremden Himmel über das Land gingen. Uli Kreyck tanzte mit Birgit. Er hielt sie im Arm, fühlte die Zartheit der Glieder und das Stählerne in den federnden Gelenken, — fühlte Gelöstheit und Süße und ihre fremde Trauer, die sich mehr und mehr ins Ferne verlor. Die Nähe der Geliebten entzückte ihn, aber als Geschenk der Nacht nahm er den Glauben, Birgit zu erleben, wie sie wirklich war.

Sie tanzten in Mariefred, auf dem Dorfplatz, zu der

Musik von Geige, Klarinette und Harmonika, fuhren weiter und tanzten in Strängnäs, am Wasser auf weichem Rasenteppich und unter der Flaggleine eines Dampfers zur lauten Blechmusik der Matrosenkapelle. Hier wollten sie bleiben; die Landschaft war friedliche Schönheit, das Fest freudiges Lebensbekenntnis. Vom andern Ufer grüßten uralte Bäume eines großen Parkes, weiß leuchtete eine Mauer aus dem Grün, südlich fast in dem nordischen Mittsommer. Irgend jemand erzählte es Birgit: dort war die Welt jener Armen, deren zerstörter Geist keine Freude mehr kennt... die weiße Mauer umschloß den Friedhof der Irren. «Komm fort», sagte Birgit, — ihr schauderte.

Erst als der starke Wagen unter ihrem Pedaldruck davonbrauste und enge Kurven ihre Aufmerksamkeit erforderten, wurde sie ruhig. Sie fuhr gut und sicher, zuerst ein wenig atemlos, — der Motor schien von der Hast der Herrin angeeckt, — dann mit voller Entspannung und der Technik langer Erfahrung. Kinder warfen Maizen in den Wagen, einmal flog ein Zweig an die Windschutzscheibe und knallte bedrohlich; Birgit rührte sich nicht. Doch plötzlich sang sie, zuerst ganz leise, so daß der Motor ihre Stimme schluckte; aber dann hörte Uli: es war ein altes, schwedisches Landsknechtslied, Marschtempo für wandernde Füße, vom Viertakt der modernen Maschine tausendfach überundet, der Nacht gesungen, den Bäumen der Straße... Ob auch ihm? Uli erkannte, daß Birgit sich von irgend etwas frei sang, — von Schmerzen, von Angst, — daß sie irgend jemand grüßte... Er bewegte ihn tief, zugleich ergriff ihn das unsinnige Verlangen, sie zu küssen.

Sie kamen nach Karlstad, der alten Residenz am Vänern, und tanzten auf der Terrasse eines wunderschönen Hotels bis in den Morgen. Die Jazzband aus Boston spielte mit taktvoller Dämpfung alle Rhythmen des Jahres in eigener klangvoller Instrumentation. Als das letzte Windlicht in den Sälen und die letzte bunte Lampe auf der Estrade erlosch, bestellten sie das Frühstück; Birgit rief nach Bad und Massage. Sie war sehr müde und kehrte sich lächelnd nach Uli um: «Du fährst mich heim, willst du?»

Dies war Ulis ganzes Glück einer Liebe, um die er lange geworben: er saß in der Frühe eines Sommertages am Steuer von Birgits Wagen und fuhr durch Birkenwälder, über sanfte Hügel und an blauem Wasser entlang ins unbekannte Land. Birgit schlief und war an seine Schulter gesunken; ihr Gesicht sah ganz sanft und kindlich aus. Jahre später noch sah er dies Gesicht vor sich, sah den halb offenen Kragen des Sommerpelzes und die kleine Wollmütze, wenn er zurückdachte. Jetzt fühlte er nur das heiße Glück der Stunde und ihrer Gegenwart. Noch war sie ihm ausgewichen, noch hatte er

sie nicht geküßt, — so lag denn alles noch vor ihm... er war ihrer jetzt so sicher...

Am Spätnachmittag kamen sie zurück. Sie hatten einen verträumten alten Park durchschritten und ihre Namen in Selma Lagerlöfs Gästebuch geschrieben, — sie waren über die Zugbrücke in den Schloßhof von Grippsholm gegangen und hatten in einem altmodischen Wirtshaus feierlich zu Mittag gegessen. Kurz vor der Stadt stoppte Uli. «Ich steige hier aus.»

«Warum?»

«Deinetwegen.»

«Leb wohl, Uli, — ich danke dir.»

«Wann sehe ich dich?» Er gedachte seines verliebten Geflüsters beim Tanzen; sie hatte es überhören wollen, aber er bestürmte sie immer dringlicher. «Morgen», hatte sie schließlich gesagt, «morgen...»

Auch jetzt lächelte sie ihn an. «Morgen...»

«Und wo?»

«O Uli, laß doch, bist du neugierig...? Bleib abends zu Hause...»

Da zog er sie an sich. Ganz fest nahm er sie in die Arme, noch einmal begegnete sein Blick ihren durchsichtigen Augen, ehe sie sich schlossen. Dann küßte er sie. Und während Wunsch, Jugend und Liebe ihn hinzureißen drohten, flüsterte sie an seinen Lippen: «Morgen —»

Kreyck fährt hellwach aus seinen Träumen. Zwei Schüsse sind gefallen, — zuerst hell-pfeifend der Kugelschuß, gleich darauf donnernd die Schrotladung. Thiel hat den Bock erlegt, den Urvater des Reviers! Aber wo ist er? Kreyck hat ihn weder gesehen, noch sieht er ihn jetzt. Er langt nach seiner Büchse, legt sie aufs Knie, wartet der Dinge, die da kommen sollen und sieht durchs Glas. Drüben auf der Kanzel ist noch Stille, niemand steigt herab, kein Signal zum Aufbruch ertönt, Thiel hat den Bock gefehlt! Dann ade, stolzer Traum, nun ist der alte Kämpfe vergrämt, die Grenze ist nahe, da heißt es, seine Hoffnungen aufgeben, besten Falles ein Jahr warten.

Kreyck will pfeifen, das Glas absetzen, da sieht er am Waldrand rechts, ganz in seiner Nähe, etwas stehen, unbeweglich, einem Schatten gleich. Es kann nur ein Schatten sein, eine Vision, in der sein Jägerauge den Bock sehen will. Sehen will oder nicht, — es ist der Bock! Heil und frech steht er in Deckung und äugt, — man kann das Weiße in seinen Augen erkennen... die angespannten Luser... die Krone, tiefdunkel mit weißen Enden... Kreyck muß eine Sekunde mit seinem Schußfieber kämpfen, beißt die Zähne fest zusammen, läßt das Glas sinken... hebt das Rohr... entschert...



Nass · Kalt Jetzt NIVEA

Bei solchem Matschwetter, aber auch wenn's draußen stürmt, wenn's regnet oder schneit, dann bedarf Ihre Haut besonderen Schutzes. Am besten machen Sie es so: Jeden Abend, vorm Schlafengehen, Nivea-Creme leicht in die Haut massieren. Dadurch wird sie weich und geschmeidig und so widerstandsfähig, daß auch raue Witterung ihr nicht mehr schaden kann.



Nivea-Creme dringt infolge ihres Gehaltes an Euzerit vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen; sie ist deshalb Tages- u. Nachtcreme zugleich.

Schweizer Fabrikat — Pilot A.-G., Basel
Nivea-Creme: Dosen u. Tuben Fr. o.50-2.40